

Dichters Leid - die Unberührte!

Ach wie leer ist diese Seite,
ach wie weiß ist dieses Blatt,
dass ich schwankend dorthin schreite,
wo ich liege müd und matt.

Aus, vorbei, es sei vertagt
des Dichtens Fluss bleibt mir versagt.
Da plötzlich wohl im Halbschlaf schon
kommt sie zu mir – Inspiration!

Gedanken trübe werden klar,
die Reime fließen, schön und rar.
Schon springe auf ich hier in meiner Bleibe,
und eil dorthin, wo sonst ich schreibe.

Nehme frohen Mutes hell gewand
den Federkiel in meine Hand
und setze an ihn auf der leeren Seite,
dass meine Hand ihn sorgsam leite.

Doch gerade noch vom Dichtergott besessen,
hab alles ich bereits vergessen.
Ungeküsst wend ich mich ab vom Schreibebrett,
das Blatt bleibt leer und ich im Bett.